

und vornehme Kost empfehlen kann, wird nie fehlgehen. Der Kalender setzt etwas voraus, sagt das Geleitwort, ist Kündler unverrückbaren Ziels, will Anfang zu neuem Frühling sein, Freude machen mit seinen Bildern, Unrast stillen mit seinen Texten, Zusammenhänge geben, die tiefste Erlösung verheißen. Er ist, sagt es, in alledem anders als alle andern, und an Größe, Tiefe und Geschlossenheit übertroffen wird er wohl in der Tat von keinem. Wenigen, sagt das Geleitwort, werden die tiefsten, »Erlösung« verheißenden Zusammenklänge aufgehen. Innen, Selbst, Tiefe und Ursprünglichkeit, Natur, Gott und seine Heiligen, Schaffen, Liebe, Vaterland, Männlichkeit (und Frauentum), das tiefe Ruhen in Einheit und Ewigkeit alles des in irdischer und himmlischer Unsterblichkeit ist etwa die Erlösung des menschlichen und deutschen Herzens von Alltag, Zwang und Leid, um die der Kalender ringt. Die Bilder, ausschließlich Holzschnitte alter und neuer Künstler, von den ältesten um 1420 über Dürer, Cranach und die deutschen Renaissancekünstler bis zu den neuesten, meist eigens für den Kalender geschnittenen und vom Holzstock gedruckten, wie Karl Michel, Walter Spiegel, Walter Wellenstein, Winkler-Leers u. a., in der Entstehung so bis zu einem halben Jahrtausend voneinander getrennt, sind von Händen eines Geistes geschnitten; »man will nicht abbilden, sondern gestalten«, formuliert Winkler-Leers auf der Textseite: »Vom Holzschnitt«, den Geist des Geistes dieser Hände. Ebenso die Texte: die Stellen aus Bibel und Upanishaden, die religiösen und Volkslieder, Stimmen der Dichter und Denker.

In diesen Blättern ist der Kalender darum besonders anzuzeigen, weil er dem Buchhandel durch seinen Herausgeber besonders nahesteht, den Gründer des »Deutschen Kulturarchivs«, der »Vereinigung für deutschen Vertriebsbuchhandel«, Herausgeber der »Rundschau für Literatur und Kunst«, mit einem Wort den Gründer einer Organisation des deutschen Buchhandels, deren Hilfsmittel beste literarische Beratung, jeden literarischen Nachweis und jede besondere kritische Literaturzusammenstellung gewähren. Deshalb verdient der im besten Sinne deutsche Kalender die Unterstützung durch den deutschen Buchhandel doppelt.

Die Tage sind mit Sonnenauf- und -untergang und den altdeutschen Vornamen, die Wochen mit Predigttext versehen. Die bisherigen Jahrgänge sind sämtlich, wenn auch in geringer Anzahl, noch zu haben und bilden eine fortlaufende, sich in keinem Beitrag wiederholende Reihe.

J. G.

Kleine Mitteilungen.

Zum Drucksachenporto. — Der Börsenverein hatte beim Reichspostministerium die Einführung einer Gewichtsstufe unter 50 Gramm im Drucksachenverkehr beantragt; der Antrag hat leider keinen Erfolg gehabt. Beim Übergang auf Goldmarkberechnung im Postverkehr ist als niedrigste Gebühr für eine Drucksache im Gewicht bis zu 50 Gramm der Betrag von 3 Pfennig wieder aufgenommen. Die in der Vorkriegszeit bestehenden Abstufungen wurden beibehalten, ohne die ganz anders gearteten Bedürfnisse der jetzigen Zeit zu berücksichtigen. Die Dreipfennigmarke für eine Drucksache im Gewicht bis zu 50 Gramm wurde vor dem Kriege hauptsächlich für große Propagandaversendungen gebraucht. Da das Porto damals das Teuerste bei einer solchen Versendung war, wurde es möglichst voll ausgenutzt; man bemühte sich, die Gewichtsgrenze von 50 Gramm mit den sehr billig herzustellenden Drucksachen zu erreichen.

Heute liegen die Verhältnisse ganz anders. Nur wenige Firmen — und besonders wenige buchhändlerische Firmen — dürften jetzt in der Lage sein, umfangreiche Preisverzeichnisse, Werbeschriften, Ankündigungen usw. im Gewicht von 50 Gramm zu versenden. Man beschränkt sich auf das Notwendigste und läßt in größeren Auflagen meist Drucksachen im Gewicht bis höchstens 10 Gramm drucken. Es ist ungerecht, daß für die Ankündigungen geringeren Umfangs und Gewichts, die gegenwärtig wohl den größten Teil des Drucksachenverkehrs ausmachen, ein Portofaz zu bezahlen ist, der sich auf ein viel höheres Gewicht gründet.

Die Schaffung einer Unterstufe im Drucksachenversand — etwa 10 Gramm oder 20 Gramm — zum Gebührensatz von 1 oder 2 Pfennig liegt sehr im Interesse des Handels, weil sie eine ausgedehnte Werbetätigkeit ermöglicht, zur Hebung des Warenangebots und demgemäß auch zur Hebung des allseitig dringend gewünschten flotten Warenaustausches beiträgt. Der Herr Reichspostminister hat leider den Antrag abgelehnt mit folgender Begründung:

»Nachdem die Postverwaltung unter dem Druck der Verhältnisse vor die Aufgabe gestellt worden ist, ihren Haushalt in Ein-

nahme und Ausgabe ins Gleichgewicht zu bringen und dieses Gleichgewicht dauernd festzuhalten, ist es unerlässlich, bei der Festsetzung der Postgebühren nach streng wirtschaftlichen Grundsätzen zu verfahren, d. h. die Gebühren so zu bemessen, daß die Selbstkosten der Post für den jeweiligen Geschäftszweig gedeckt werden. Der niedrige Satz von 3 Pf. für die einzelne Drucksache bis zum Gewicht von 50 Gramm entspricht nun aber keineswegs dem Grundsatz von Leistung und Gegenleistung, denn die Drucksache erfährt im allgemeinen dieselbe Behandlung und verursacht im Postbetrieb annähernd die gleichen Kosten wie der Brief. Die niedrige Gebühr läßt sich daher nur für den Massenversand der Drucksachen aufrechterhalten und rechtfertigen. Die gewünschte Schaffung einer neuen Gewichtsstufe bis zu 20 oder 10 Gramm unter Herabsetzung der Gebühr auf 2 oder gar 1 Pf. ist vom Standpunkt eines wirtschaftlichen Betriebs und nach dem gegenwärtigen Stande des Posthaushalts nicht vertretbar. Der entstehende Einnahmeausfall würde durch eine andere Gestaltung des Drucksachentarifs ausgeglichen werden müssen. Da die Drucksachen von niedrigem Gewicht nach ihrer Zahl erheblich überwiegen, wäre der Einnahmeausfall sehr bedeutend und könnte nur durch eine erhebliche Heraussetzung der Gebührensätze für die weniger zahlreichen schwereren Drucksachen eingebracht werden. Hiergegen erheben sich aber erhebliche Bedenken. Durch die im Falle der Gebührenherabsetzung zu erwartende Zunahme des Drucksachenverkehrs ist ein genügender Ausgleich in der Einnahme nicht zu erwarten; denn die Verkehrszunahme bedingte auch ein Mehr an Ausgaben für Personal usw.

So sehr ich es mir angelegen sein lasse, zu einer Belebung des Drucksachenverkehrs und damit zum Aufstieg von Handel und Wandel beizutragen, kann ich doch der Anregung aus den angeführten Gründen zu meinem Bedauern keine Folge geben.«

Verein der Deutschen Musikalienhändler zu Leipzig. — Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Vereins findet laut Beschluß der letzten Hauptversammlung am Sonnabend vor der Leipziger Frühjahrsmesse, also Sonnabend, den 1. März 1924, im Deutschen Buchhändlerhause in Leipzig statt. Anträge von Mitgliedern für die Tagesordnung sind bis spätestens 8. Februar schriftlich einzureichen. Vorläufig stehen auf der Tagesordnung nur die üblichen Punkte.

Am Tage vorher, Freitag, den 29. Februar 1924, findet ebenfalls in Leipzig die Delegierten-Versammlung des Verbandes der Kreisvereine (Verbandsvorsitzender: Herr Kurt Delsner in Leipzig) statt.

Münchener Buchwoche. (Vgl. Bbl. Nr. 3.) — Der Bericht über diese wohlgelungene Veranstaltung in Nr. 3 des Bbl. bezeichnet am Schluß Herrn A. Lempp in Firma Chr. Kaiser in München als den Leiter der Ausstellung. Das ist, wie uns mitgeteilt wird, nicht ganz zutreffend. Vielmehr stammt die Idee der Ausstellung von Herrn J. o. h. s. A. l. b. M. a. h. r. in München, der sie gemeinsam mit Herrn Lempp geleitet hat. Herrn M. a. h. r., der, wie uns Herr Lempp schreibt, »durch volle Einsetzung seiner ganzen Arbeitskraft durch Wochen hindurch in erfreulichster Weise die Arbeiten zur Buchwoche mit mir teilte«, gebührt daher gleichfalls der Dank für den guten Erfolg, was wir in Ergänzung des ersten Berichts hier gern nachtragen.

Kulturabende der Buchhandlung Friedrich Gast in Zerbst. — Im Anschluß an die Arbeitsgemeinschaft kultureller Buchhändler veranstaltete ich im Laufe des Winters eine Reihe von literarischen und musikalischen Kulturabenden. Am 13. September 1923 sprach Dr. Castelle über Pöns. Noch heute ist Castelle in aller Munde. Im 2. und 3. Kulturabend hielt Bruno S. Bürgel am 10. Oktober 1923 einen Lichtbildervortrag über die »Bewohnbarkeit der Welten«, am 12. Oktober über den »Weg der Menschheit«. Rudolf G. Binding las am 8. November 1923 aus seinen Werken. Neben der Literatur wurde arg das Fehlen guter Musik beklagt. Ich griff deshalb die Kammermusikabende früherer Jahre auf und flocht sie in die Kulturabende hinein. Künstler vom Dessauer Friedrich-Theater sowie der eigenen Heimatstadt unterstützten mich dabei. So fand als fünfter Abend ein Kammermusikabend statt, der Schumannsche und Schubertsche Kunst bot. Der sechste Abend brachte eine Weihnachtsfeier besonderer Art. Else Johannsen aus Hamburg sprach am 18. Dezember in der alten stimmungsvoll erleuchteten St. Bartholomäikirche Sprüche aus der Bibel und Kapitel aus »Zimmermans, Jesuskind in Flandern«. Durch die wunderbare Vereinigung von Vortrag und Orgelspiel wurde eine Feierstunde seltener Art erzielt. Das neue Jahr eröffnete ein Kammermusikabend mit Schumannscher und Mozartischer Kunst, an dem eine Dessauer Sängerin mitwirkte. Am 25. Januar liest Prof. Söhle